

Anomalien und Anarchien

Der polnische Konzeptkünstler Jerzy Olek in der Alten Feuerwache

Der Pole Jerzy Olek (Jg. 1943) kann auf ein faszinierendes, äußerst umfangreiches Schaffen verweisen. Natürlich kann seine Ausstellung „Anomalien und Anarchien“ in der Alten Feuerwache davon nur einen ganz kleinen Eindruck vermitteln, wenn auch eine ergänzende Laptop-Präsentation weiteren Aufschluss gibt. Dabei werden sich wohl die meisten – auch die Autorin – eingestehen müssen, dass sie eigentlich die Kunst unserer östlichen Nachbarn recht wenig kennen. Die in den letzten Jahren in Dresden gezeigten Präsentationen zum Schaffen Roman Opalkas oder Stanislaw Drozd' konnten nur Schlaglichtcharakter haben. Ähnliches gilt wohl für durchaus langjährige Verbindungen von hiesigen Künstlern nach Polen. Diese ergaben sich etwa für jene, die wie Karl-Heinz Adler der konstruktiv-konkreten Richtung zuzuordnen sind. Bei den von Bozena Kowalska organisierten internationalen Symposien, die wiederum Brücken nach Tschechien, aber auch nach Westen bauten, fanden sie interessante Partner.

Jenseits der Oder – trotz aller Auf und Abs – war wohl die Basierung des geistigen Lebens eine etwas andere, oft weniger ideologische als in der DDR. So gab es mehr Offenheit für die konkrete Kunst oder die Konzeptkunst, deren Spielarten bis in die Bereiche der Fotografie reichen. Letztere ist ein Hauptfeld in Jerzy Oleks weit gespanntem Künstlertum, ist er doch ebenso Theoretiker, Kritiker, Bücherschreiber, lehrt als Professor an der Künstlerischen Universität Poznan und an der Hochschule für Sozialpsychologie in Wrocław. Darüber hinaus ist er Galerist, betreibt seit 1977 die Galerie „Foto-Medium-Art“, die in Polen enorme Bedeutung für Innovatives hatte und hat. Obendrein ist er wohl auch ein begnadeter Networker. Unter anderem inspirierte er das Kunstfestival „Labirynt“, das bisher 14 Mal stattfand, zunächst an der polnisch-tschechischen Grenze, später an der zwischen Frankfurt/Oder und Slubice. Hier lernten die Dresdner Frank Herrmann und Detlef Schweiger Jerzy Olek kennen.

Bei all diesen Aktivitäten, darunter den eigenen Ausstellungen, die es in großer Zahl von Polen über Deutschland und Frankreich bis nach Japan gibt, sowie den von ihm inspirierten, standen und stehen Kategorien der Wahrnehmung, besonders auch im Zusammenhang mit den neuen Medien und der damit entstehenden „Vielfalt gleichberechtigter Sichtweisen“, im

Zentrum. In einem Text über das „Syndrom der Ungewissheit“ schrieb Olek unter anderem, dass die „komfortable Situation des Weltverstehens endgültig vorbei“ sei. Es gebe keine Gewissheit. Sie werde – das erinnert an Descartes – immer vom Zweifel begleitet.

In den 1970er Jahren war Jerzy Olek Anreger der Bewegung „expansiver und medialer Fotografie“, in den 1980ern der „Elementarfotografie“. Ebenso nutzte er die Zeichnung. Er verband zudem die Medien, indem er Zeichnungen fotografierte oder als Prozess film-

te. Bis heute spielt ebenso die Computerzeichnung und die Kombination von Computerzeichnung und Fotografie sowie die Bearbeitung der Fotografie am Computer und die Herstellung von Objekten eine wichtige Rolle. Das alles ist immer wieder Wahrnehmungsfragen untergeordnet wie: Was sehen wir wirklich? Was ist Illusion? Was beeinflusst unser Sehen und die damit verbundene Begriffsbildung? Mit seinen seriell angelegten Arbeiten schafft Olek Anreize für neue Fragen, sät Zweifel. Letztlich sind seine Serien bildhafte Umsetzun-

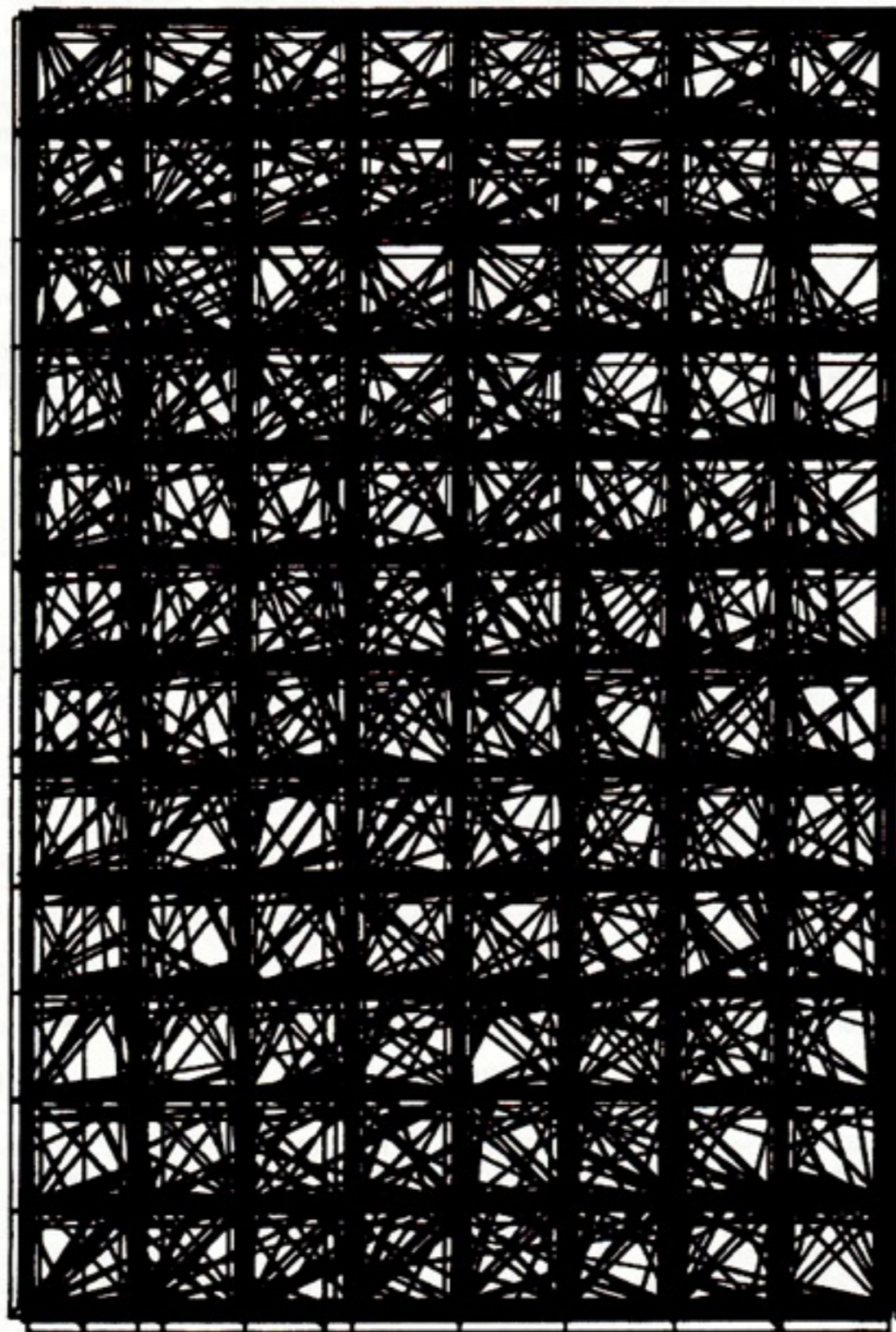
gen zur uralten Frage „Ist die Welt erkennbar?“

Dazu gibt die Ausstellung Beispiele aus unterschiedlichen Schaffensphasen, darunter etwa eine Zeichnung von 1981: Eine Linie teilt quer ein Blatt. Durch abfotografieren wird aus der Linie ein „verwaschener“ Streifen. Unser normales Sehen zeigt einen Strich, im Mikrobereich aber stellt sich das ganz anders dar. In welchem Maße trägt also unser Blick? Was ist Realität, was Illusion? In welchem Maß sind wir ihr unterworfen? Das gilt auch für den „Schattencubus“ (2000), der dank Computer aus dem Schatten, den ein Kubus wirft, neu konstituiert wird. So entsteht eine Realität neben der gewohnten Realität. Was ist real? Diese Frage schien einmal relativ einfach zu beantworten. Das ist vorbei, wie Jerzy Olek zeigt.

Ein anderer Komplex, „Stomachion“ (2008), benannt nach einem geometrischen Legespiel, das auf Archimedes zurückgeführt wird, entspringt der Suche nach der „reinen Form“. Es besteht aus 14 Drei-, Vier- und Fünfecken, die ein Quadrat ergeben, aber auch zu anderen Formen gelegt werden können. 2003 wurde per Computer ermittelt, dass insgesamt 17 512 Formen gelegt werden können, darunter 536 unterschiedlich gelegte Quadrate. Angesichts der geometrischen Komplexität mündet die genannte Suche in Unvorhersehbarkeit und Unbeschreibbarkeit. Das angestrebte Ideal allerdings verführt immer wieder zu einem neuen Versuch.

Auch visuell sehr anziehend – man fühlt sich an Op-Art erinnert – ist der 180-seitige geodätische Raumkörper „Stachelkugel“ (2008), deren jüngster Ableger eine „Stachelschar“ (2013) ist. Hier gehen Objekt und Fotografie eine Verbindung ein. Experimentiert wird mit einer zunehmenden kristallinen Aufspaltung der Stacheln in Form eines Tetraeders mittels der Fotografie. Am Ende hat das Objekt, das seinerseits auch in Gesamtheit als Fotografie existiert, scheinbar 540 Seiten. Ähnliche illusionistische Werke findet man bei Jerzy Olek eine ganze Reihe, nicht zuletzt entstanden im Gefolge der Japanaufenthalte. Die kleine, insgesamt recht informative und zugleich gut konzipierte Ausstellung sei für einen Besuch empfohlen..

Lisa Werner-Art



Jerzy Olek: Strichschar-Paket, computergestützte Montage, 2012.

Repro: Galerie

📅 bis 4. August, geöffnet So-Do 12-18 Uhr,
Katalog zur Ausstellung 5 Euro

www.feuerwache-loschwitz.de

weitere Info zu Jerzy Olek: www.fotomedium.pl